



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 2. December 1844.

Bitte.

Der hiesige Frauen-Verein zur Unterstützung verschämter Armen, armer Kranken und Wöchnerinnen besteht seit circa 15 Jahren, und hat durch die milden Spenden vieler Wohlthäter in dieser langen Zeit Tausenden in ächt christlichem Sinne Trost und Unterstützung gewährt.

Sein stille und geräuschloses Wirken gehört zu seinen Vorzügen; und darum kann der Verein die betretene Bahn nicht verlassen, ohne zugleich den Werth seiner Hilfsleistung zu schmälern!

Eine Anzahl von hierorts entstandenen jüngeren Vereinen, deren schöne Zwecke die höchste Anerkennung verdienen, bedrohen indeß seit einiger Zeit die Existenz des Frauenvereins insofern, als viele seiner Theilnehmer ihm die bisherige Unterstützung ganz oder zum Theil entziehen, um dort mitzuwirken.

Wir sehen uns deshalb veranlaßt, an alle mildthätigen Frauen und Jungfrauen Grünbergs die dringende Bitte zu richten, ihrem Vereine und seinen edelsten Bestrebungen sich wiederum mild- und werththätiger zuzuwenden, damit derselbe in seinem segensreichen Fortbestehen auch fernerhin die Thränen wahrhaft Unglücklicher und Verlassener zu stillen vermag.

Wir lassen unserer ergebensten Bitte den Rechnungs-Revisions-Bericht des Herrn Apothekers Weimann über die Einnahme und Ausgabe un-

serer Vereinskasse aus den Jahren 1841, 42 und 43 folgen, und bemerken ergebenst, daß wir im Laufe dieses Monats die gütigen Spenden für's 2te Halbjahr a. c. einsammeln lassen werden.

Grünberg den 1. December 1844.

Der Vorstand des hiesigen Frauen-Vereins.

Caroline Partsch, Henriette Haym, Henriette Hempel, Mathilde Krüger, Auguste Martiny, Henriette Mühle, Henriette Nixsche, Amalie v. Schirschky, Henriette Uhlmann, Wilhelmine Vogel, Emilie Weimann.

Ein Hochachtbarer Frauen-Verein hierselbst hat mir die ehrende Aufforderung zu Theil werden lassen, dessen Rechnungen pro 1841, 42 und 43 in Calculo zu prüfen, zu welchem Ende mir die Rechnungen selbst mit den Belägen, so wie die früheren Rechnungen wegen der Uebertragungen zur Ein- und Durchsicht vorgelegt worden sind. Dem gütigen Auftrage zu genügen, habe ich die Rechnungen mit den Belägen verglichen, ebenso die Uebertragungen nachgesehen und die Rechnungen selbst in Calculo geprüft, wobei ich alles ordnungsmäßig übertragen und vermerkt gefunden, auch in Calculo nichts zu erinnern gefunden habe; ich habe demnach die qu. Rechnungen mit dem Revisions-Bermerk versehen, und erlaube mir folgende kleine Uebersicht zu extrahiren:

Die Einnahme pro 1841 wurde gebildet aus:

a) den Uebertragungen der Haupt- und Wöchnerinnenkasse mit	rtlr. sgr. pf.	128	18	3
b) den Zinsen von 200 Rthlr. Staatsschuldscheinen		8	—	—
c) den freiwilligen Beiträgen		221	4	6
Summa				
		357	22	9

Die Ausgabe betrug: rthr. sgr. pf.

a) an milden Spenden	125	—	—
b) an entstand. Kosten	6	6	—
Summa			
	131	6	—
Bleib Bestand			
	226	16	9

Pro 1842:

a) die Beiträge brachten uns	137	15	—
b) an Zinsen, Convertirungs-Prämie und anderweitigen Uebertragungen kamen ein	17	2	6
so daß die Einnahme betrug			
	381	4	3

Ausgegeben wurde hiervon:

a) an milden Spenden durch die, diese Mühswaltung gütigst übernommenen Damen	194	—	—
b) an Unkosten	6	—	—
Summa			
	200	—	—
so daß Bestand blieb			
	181	4	3

Im Jahre 1843 gingen ein:

a) an Zinsen	7	—	—
b) an Beiträgen nur	120	24	—
Summa			
	308	28	3

Ausgegeben wurden:

a) an milden Spenden	214	25	—
b) an Kosten	5	—	—
Summa			
	219	25	—
Bleibt Bestand			
	89	3	3

wozu noch ein in einem Staatsschuldschein bestehendes Activum von 200 — — tritt, so daß am Schluß des Rechnungsjahres 1843 die Frauenvereins-Kasse im Vermögen besaß.

Die freiwilligen Beiträge betragen

im Jahre 1841	221	4	6
" " 1842	137	15	—
" " 1843	120	24	—

sie haben sich daher vermindert
 im zweiten Jahre um 83 19 6
 im 3ten gegen das 2te Jahr um 16 21 —
 gegen das erste um 100 10 6
 mithin um fast die Hälfte der ursprünglich jährlichen Einnahme.

Im Gegenseh zu der verminderten Einnahme stiegen die Ausgaben mit jedem Jahre, denn es wurden an milden Spenden abgereicht
 im Jahre 1841 125 — —
 " " 42 194 — —
 " " 43 214 25 —

was nur durch den ansehnlichen Kassen-Bestand der erstern Jahre bemögligt werden konnte.

Vertheilt wurden in den drei Jahren an Hilfsbedürftige 533 25 —
 oder im Durchschnitt in Einem Jahre 177 28 4

Außer den unzähligen kleinen Spenden wurden auch größere und namhafte Unterstützungen bewilligt und verabreicht, z. B. einer Kranken zur Badereise 15 — —
 einem armen Seminaristen 5 — —
 der Kleinkinderbewahr-Anstalt 20 — —
 in Folge der Operation eines Kindes einem Lehrlinge 2 — —

Summa 52 — —

Möge die gesegnete und stille Thätigkeit des Hochachtbaren Frauen-Vereins, die eben in der geräuschlosen Wirksamkeit ihre schönste Weihe empfangt, der Mittel nicht entbehren, ferner segensreich wirken zu können, und möge Wohlberselbe die Versicherung größter Verehrung gütigst genehmigen. — Grünberg den 30. Sept. 1844.

Weimann.

Dem Ankläger d. Stadtverordneten

will ich, auf seine Rechtfertigung, bloß die Bitte stellen, seinen Aufsatz von den Worten an: „wenn die Einsicht mackerer Mitglieder u. s. f. bis zu Ende, nochmals durchzulesen. Findet er auch dann nicht, daß er durch die gebrauchte Form sich stark an den ersten Regeln der Deffentlichkeit, der auch ich von ganzer Seele hulbige, vergangen hat, so

babe ich nichts mehr zu sagen, als ihn um Entschuldigung zu bitten, wenn ich die mir empfohlene Literatur, woraus er geschöpft zu haben scheint, nicht benutzen mag.

Ein Bürger, doch kein Stadtverordneter.

Zur Tagesfrage.

Jeder Bürger wird es dankbar anerkennen, daß die Stadtverordnetenversammlung es für recht gehalten, sich öffentlich gegen den ihr gemachten Vorwurf auszusprechen, und eben so wird jeder Freund der Deffentlichkeit die ruhige Sprache dieser Erklärung ganz geeignet finden, eine etwa stattfindende Aufregung zurück zu halten. Um so mehr indeß muß es auffallen, daß, wie man vernimmt, Einer oder der Andere aus der Stadtverordnetenversammlung, so zu sagen, auf eigne Faust eine Beschwerde höhern Ortes einreichen will, etwas, was zunächst den guten Eindruck, den die ruhige Erklärung der Stadtverordneten hervorgebracht, jedenfalls schwächen, dann aber auch als voraussichtlich ohne Resultat unnütz erscheinen dürfte. Freundlichst ersucht der Unterzeichnete daher den Einen oder Andern, der etwa so etwas unternehmen möchte, es lieber zu unterlassen; die Versammlung der Stadtverordneten hat gesagt, was zu sagen war, der dem darüber gefaßten Beschlusse zuwiderhandelnde Einzelne zeigt ja eben dadurch auch, daß er ihr Vorwürfe mache, den Entschluß nicht nach seiner individuellen Ansicht gefaßt zu haben!

Ein unpartheiischer Bürgerfreund.

Wiegenlied aus den Bildern der Nacht.

Von H. Luf.

Schlummre, Kindchen, schlummre ein,
Schlummre bis zum Morgenschein;
Durch die lange, dunkle Nacht
Bist du, Liebchen, wohl bewacht.

Deiner Mutter leise Ruh
Lauschet deinem Arthem zu,
Und bei jedem schweren Hauch
Wacht die Mutterliebe auch.

Lichte Sternlein, klar und rein,
Suchen in dein Bettchen klein,
Leuchten holder Englein Hut.
Die dich wahren treu und gut.

Müssen ihrem lieben Herrn
Sorgen, daß die Kindlein fern
Allem Leid und allem Weh
Seine Guld behalten seh'.

Schlummre, Kindchen, schlummre ein,
Schlummre bis zum Morgenschein;
Durch die lange, dunkle Nacht
Bist du, Liebchen, wohl bewacht.

Mannichfaltiges.

* Daß der Hopfen ein gutes Mittel zur Vertreibung des Fiebers sei, ist durch wiederholte Versuche außer Zweifel gestellt. Für eine starke Person nimmt man so viel Hopfen, als man mit drei Fingern fassen kann, überschüttet denselben mit einem halben Quart kochenden Biers und läßt den Hopfen-Ausguß nicht mehr kochen, sondern eine halbe Stunde lang in gleichförmiger Hitze ziehen. Der Hopfen wird sodann ausgepreßt und die Flüssigkeit abgegossen. Der Patient trinkt dieselbe vor dem Schlafengehen, und zwar so warm als möglich. Das Fieber bleibt gewöhnlich schon nach dem ersten Trunk, auf jeden Fall aber nach dem zweiten aus.

* Während der amerikanischen Revolution ritt ein Offizier in Civilleidern an eine kleine Abtheilung von Soldaten heran, die damit beschäftigt waren, eine kleine Redoute in bessern Stand zu setzen. Der Kommandant der kleinen Truppe gab seinen Untergebenen Befehle in Bezug auf einen Balken, der hinauf auf die Befestigung gehoben werden sollte. Der Balken war schwer und der kleine große Mann kommandirte unaufhörlich bald so, bald so. Der oben erwähnte Offizier hielt sein Pferd an, als er an die Stelle gekommen war und fragte, als er sah, daß die wenigen Leute das große Stück Holz kaum bewegen konnten, warum der Befehlende nicht auch mit Hand anlege. Der Letztere schien über diese Frage verwundert, wendete sich daher mit wahrhaft kaiserlichem Stolze an den Offizier und antwortete: „Herr, sehen Sie nicht, daß ich Korporal bin?“ — „Ach wirklich,“ lächelte der Offizier, „verzeihen Sie, das hab' ich nicht gewußt,“ drauf stieg er von sei-

nem schönen Pferde, band dieses an einen Baum, und half mit heben, so daß ihm der Schweiß in großen Tropfen auf die Stirn trat. Als man mit der Arbeit fertig war, sprach der Unbekannte: „Mein Herr Kommandirender Korporal, wenn Sie wieder eine solche Arbeit zu verrichten haben, so schicken Sie nur zu Ihrem Oberbefehlshaber und ich werde Ihnen auch zum zweiten Male helfen.“ Der Korporal stand wie vom Blitz getroffen. Der Reiter war — Washington.

* Eine vornehme Dame fuhr nach H.; ihr Wagen verirrte sich und man fuhr lange in die Kreuz und Quer, ohne sich zurecht finden zu können; endlich sieht sie einen Wegweiser mit drei Armen und befiehlt dem Kutscher, hinzugehen und nachzusehen. Der Kutscher ging hin, brach die Arme ab und brachte sie der Dame mit den Worten: „Gnädige Frau, ich kann nicht lesen; lesen Sie, wohin der Weg geht!“

* Ein großer Fortschritt zur Selbstkenntniß ist gethan. Man hat Spiegel erfunden, in welchen man sich von allen Seiten, hinten und vorn sehen kann.

* Ein Engländer, der sehen wollte, wie die Bewohner der Fidchi-Inseln ihre Todten beerdigen, hörte, daß ein Begräbniß statt finden sollte, und begab sich an Ort und Stelle. Wie groß aber war sein Erstaunen, als er denjenigen, der begraben werden sollte, lebendig vor seinem Grabe sitzen sah; er hatte den Weg dahin zu Fuße zurückgelegt, litt nur ein wenig an Husten und Engbrüchigkeit und schien noch in mittleren Jahren zu stehen. Der erschrockene Engländer bot seine ganze Uebersetzungsgabe auf, um den Unglücklichen von seinem Vorsatz abzubringen, und stellte ihm vor, daß er leicht geheilt werden könnte. Umsonst, der Kranke antwortete: „Ich habe mich einmal auf meiner Matte wund gelegen, jetzt will ich mich begraben lassen.“ Seine Verwandten, denen es oblag, ihm diesen Wunsch zu erfüllen, legten sich dazwischen und verboten dem Engländer, sich weiter in die Sache einzumischen. Drei von ihnen banden ihrem hustenden Vetter einige rothe Tuchstreifen um den Kopf, färbten ihm die eine Hälfte seines Gesichts schwarz und salbten seinen Leib mit Del. Er war jetzt für das Grab geschmückt und hat nur

noch um einen Trunk Wasser. Dies erhielt er und trank herzhaft. Als er noch ein Mal Wasser verlangte, fiel ein alter Mann barsch ein: „Wozu brauchst Du zu trinken, da Du Dich willst begraben lassen? Nach' fort!“ Er wurde in Matten gewickelt und in's Grab gelegt, welches, wie sich jetzt zeigte, viel zu eng war. Auf seine Beschwerden darüber wurde keine Rücksicht genommen. Man warf Erdschollen über ihn und stampfte ihn mit den Füßen hinunter. Seine Klagen wurden dumpfer und schwächer, bis er endlich erstickte.

* Vor nicht sehr langer Zeit erst, i. J. 1821 nämlich, ist, wie ein neues Werk über Spanien erzählt, die fürchterliche Bruderschaft der Garduna (des Raubes) unterdrückt worden, die seit 1417 ununterbrochen, in großer Ausdehnung und völliger Organisation, mit Gesetzen, Beamten u. bestanden hatte. Die Gesellschaft hatte den offen bekannten Zweck, im Großen alle Arten von Verbrechen im Namen derjenigen zu begehen, die Rache zu üben oder Haß zu kühlen hatten. Sie übernahm es, gegen festen Preis und Bürgschaft, bezeichneten Personen Dolchliche zu versehen, die tödlich waren oder nicht, je nachdem sie bestellt wurden; sie ersäufte ferner, gab die Bastonade und ermordete auch. Der Mord war aber theuer, und nur angesehene, einflussreiche Personen durften eine Mordthat — bestellen; war sie aber einmal zugesagt, so konnte man sicher darauf rechnen, denn die Bruderschaft legte einen großen Werth darauf, ihre Kunden gewissenhaft zu bedienen. Das Werk, das wir meinen, theilt die Statuten dieser Verbindung und viele grauenhafte Einzelheiten aus der Geschichte derselben mit.

* Unweit der Station Saignes in Belgien hat ein Wagenzug auf der Eisenbahn kürzlich ein zwischen die Schienen gerathenes Pferd mitten durchgeschnitten, ohne daß ein Rad aus den Schienen oder der Zug nur im Geringsten ins Stocken gerathen wäre.

Auflösung des Theil-Räthsels in der vorigen Nummer:

Nach Sicht — Nachsicht.